

lautgeben.de: Non scholae, sed vitae discimus

Marcus Bitterlich

26/05/2006

„Hübsch hässlich!“, hätte Pater Brown den aktuell und bundesweit grassierenden Gesetzgebungsaktionismus bezüglich Studiengebühren kommentiert.

Großkoalitionär-inkonsequent werden Beiträge von 30 bis gut 600 Euro erhoben. Das ist einerseits Ausfluss der leidigen Kleinstaaterei föderalen Struktur im bundesdeutschen Bildungswesen. Andererseits völliger Unsinn. Durch die genannten Beträge kommt kaum nennenswert Geld in die Kassen — dank Verwaltungsaufwand verflüssigt sich ein gut Teil im Nirwana — und die Studenten werden ohne klare Anreizstrukturen weiter wie unmündige Tertianer behandelt.

Anstatt in Deutschland konsequent auf ein System von Stipendien bzw. Studienkrediten und kostendeckenden Gebühren umzustellen, finanziert noch immer der Müllmann das Studium des zukünftigen Chefarztes. Was spricht dagegen, prinzipiell pro Semester €6.000 zu erheben und im Gegenzug begabungsabhängig Stipendien zu vergeben, die diese Kosten voll decken? Das wäre die Entkoppelung von Elternhaus und Ausbildungsweg.

Wenn dann noch die Gebühren den Hochschulen voll zugute kommen, d.h. in einen autonom verwalteten Globalhaushalt fließen, wäre auch endlich wieder ein echtes Stück Freiheit von Forschung und Lehre hergestellt. Die Studenten könnten mit den Füßen darüber abstimmen, was „gute“ und „schlechte“ Ausbildung ist.

Zum Schluss noch eine Warnung: Die Zuteilung der Mittel sollte nicht durch die Evaluation von Studenten bestimmt werden. Das führt nur — wie in den USA — zur Noteninflation. Das sich herumsprechende Standing einer Hochschule entfaltet stattdessen erfahrungsgemäß im Handumdrehen effiziente Lenkungswirkung.